

den Nomenklaturen bzw. Nomenklaturlisten, aufgeführt.¹⁸⁴ Dem vom Nomenklatursystem erfaßten Personenkreis dürften einige hunderttausend Fach- und Führungskräfte – „Kader“ in kommunistischer Terminologie – angehört haben. Offizielle Angaben über die Entsendung von Nomenklaturkadern zu Weiterbildungslehrgängen an Parteischulen in den siebziger und achtziger Jahren vermitteln eine ungefähre Vorstellung über die Zahl der Nomenklaturkader. Von 1971 bis 1980 nahmen 339.000, von 1981 bis 1986 320.000 Nomenklaturkader an solchen Lehrgängen teil.¹⁸⁵

Bei 2,3 Millionen Parteimitgliedern gegen Ende der achtziger Jahre konnte für die SED-Führung die Parteizugehörigkeit allein nicht ausreichendes Loyalitätskriterium sein. Mit Hilfe des mit dem zentralen Parteiapparat und nicht zuletzt mit dem MfS eng verbundenen Kaderapparats und des Nomenklatursystems versuchte sie, aus dem Millionenheer der Parteimitglieder und teilweise auch aus Parteilosen und Mitgliedern der nichtkommunistischen Blockparteien die für die Stabilität ihres Regimes benötigten zuverlässigen Systemträger auszuwählen, sich ein hierarchisch strukturiertes Kadersystem zu schaffen.

Nur ausnahmsweise wurden die Regeln für den Aufstieg in die Funktionärschicht und für die Karriere der Kader in der DDR veröffentlicht. Eine solche Ausnahme bildete der Beschluß des ZK-Sekretariats über die Arbeit mit den Kadern vom 7.6.1977, in dem die Pflichten der Kader allgemein und, wenn man sie denn ernst nehmen wollte, eigentlich unerfüllbar formuliert waren (vergleichbar mit den Pflichtenkatalogen in Programm und Statut der SED).¹⁸⁶ Die zusammenfassende Wiedergabe der die ganze Person erfassenden nahezu grenzenlosen Ansprüche in diesem Kaderbeschluß an die „leitenden Kader“ (darunter fielen in der Theorie auch z. B. Sachbearbeiter, Betriebsmeister und ehrenamtlich tätige Parteifunktionäre) zeigt, daß die Kaderpolitik der SED ihr Ziel, eine wirklich fähige, einsatzbereite und in Krisensituationen belastbare Kadertruppe zu schaffen, so nicht erreichen konnte:

- „Unbedingte Treue zur Arbeiterklasse“, zur SED und zum Marxismus-Leninismus, ständiges Bemühen um das Erfassen des Marxismus-Leninismus und der Parteibeschlüsse, Einsatz für die Verwirklichung der

184 Einzelheiten siehe bei Glaeßner (Anm. 111), S. 239 ff.; Manfred Uschner (Anm. 127), S. 98 ff.

Mit der „Ordnung zur Arbeit mit der Kadernomenklatur der Kreisleitung Greifswald“ vom 4.8.1989 und der dazugehörenden Kadernomenklatur dieser Kreisleitung wurden 1990 erstmals detaillierte Dokumente über das Nomenklatursystem auf regionaler Ebene veröffentlicht. Vgl. Untersuchungsausschuß der Stadt Greifswald, Arbeitsgruppe Staatssicherheit: Abschlußbericht der Arbeitsgruppe Staatssicherheit des Untersuchungsausschusses der Stadt Greifswald; Greifswald, Februar 1990, S. 119 ff., 124 ff.

185 Anneliese Bräuer/Horst Conrad: Kaderpolitik der SED – fester Bestandteil der Leitungstätigkeit (Reihe „Der Parteiarbeiter“), Berlin (Ost) 1981, S. 40; Bericht des Politbüros an die 3. Plenartagung des ZK der SED (20./21.11.1986), in: Neues Deutschland, 21.11.1986.

186 Beschluß des Sekretariats des Zentralkomitees über die Arbeit mit den Kadern vom 7. Juni 1977 (Anm. 131)

- Parteibeschlüsse, Propagierung des Marxismus-Leninismus; kompromißloser Kampf gegen alle Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie;
- unbedingte Loyalität sowohl gegenüber der DDR als auch gegenüber der KPdSU, der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft sowie zum „proletarischen Internationalismus“;
 - konsequente Erfüllung der „Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“, das heißt Umsetzung der Wirtschafts- und Sozialpolitik der SED; Förderung der sozialistischen ökonomischen Integration, selbstlose Einsatzbereitschaft, aktive Beteiligung an Agitation und Propaganda;
 - Parteilichkeit (das heißt Beurteilung jeder Angelegenheit vom Standpunkt der SED aus), Sachkenntnis, Disziplin, schöpferische Initiative, Bescheidenheit und vorbildliche Haltung in der Arbeit und im Privatleben, menschliche Reife, Kampf gegen die Verletzungen gesellschaftlicher Pflichten, gegen Subjektivismus und Schönfärberei, Entfaltung von Kritik und Selbstkritik; hohe politische und fachliche Kenntnisse, Führungsqualität (enge Verbindung zum Kollektiv, richtiges Verhältnis von kollektiver Leitung und persönlicher Verantwortung, Entwicklung der Fähigkeiten der unterstellten Mitarbeiter und ihre Einbeziehung in Leitung und Planung, Beachtung ihrer Hinweise und Vorschläge), Beherrschung der modernen Leitungsmethoden;
 - Wahrung von Partei- und Staatsgeheimnissen, strikte Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit, der Ordnung und Sicherheit.¹⁸⁷

Neben der politischen und ideologischen Zuverlässigkeit spielte die fachliche Qualifikation eine, in verschiedenen Phasen der DDR-Geschichte allerdings unterschiedliche, Rolle. Die Karriere der Funktionäre hing in der Praxis auch von anderen, schriftlich nicht oder nur in Geheimdokumenten fixierten Kriterien ab: familiärer Hintergrund (ein Teil des Funktionärscorps, vor allem im Militär- und Sicherheitsapparat, regenerierte sich „aus sich selbst heraus“, das heißt Ehegatten, Kinder und Enkel wurden in den jeweiligen Apparat nachgezogen), keine Westverwandtschaft oder wenigstens Verzicht auf private Westkontakte, ständige Leistungs- und Loyalitätsnachweise (als Loyalitätsbeweis wurde oft, aber nicht zwingend, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem MfS erwartet), positive Beurteilung durch das MfS und oft auch persönliche Beziehungen. Es ist anzunehmen, daß die meisten SED-Mitglieder und viele der unteren Funktionäre über die Praktiken der Kaderpolitik der SED, das Nomenklatorsystem und ihren eigenen Platz in diesem System sowie über den ihnen vom Kaderapparat vorgezeichneten Entwicklungsweg nicht oder nur wenig informiert waren.